

„Ich bin kein Heiliger“

Ranga Yogeshwar über sein Buch „Unsere Zukunft“ und die Unmöglichkeit, alles zu wissen

Kaum ein TV-Moderator ist so vielseitig wie Ranga Yogeshwar: Der 52-jährige Physiker und Wissenschaftsjournalist hat sich ganz nebenbei zu einem der erfolgreichsten deutschen Sachbuchautoren entwickelt. Für seine Moderationen wurde er mehrfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Deutschen Fernsehpreis für seine Fukushima-Berichterstattung. Soeben ist sein neues Buch „Unsere Zukunft“ erschienen.

Sie gelten als Mann, der alles erklären kann – auch die Zukunft?

Auf keinen Fall! In der Medienwelt werden einem bestimmte Funktionen zugeschrieben und daraus entsteht der gesellschaftliche Konsens, dass eine Person für etwas Bestimmtes steht. Ich bin offenbar in die Rolle geschlüpft, alles zu wissen – aber natürlich ist das absurd.

Also geben Sie keine Prognosen ab?

Das wäre vermessen. Aus dem Hier und Jetzt zuverlässige Prognosen abzuleiten, ist unmöglich. Vieles hat sich extrem verändert: Wir leben in einer Welt, in der das Neue uns überwältigt und in einer Form in den Alltag einbricht, die Vorhersagen sehr schwer macht.

Bitte geben Sie uns ein Beispiel.

Vor 20 Jahren gab es noch Telefonzellen, auf denen stand: Fasse dich kurz! Heute, nachdem Mobiltelefone und das Internet die Gesellschaft erobert haben, ist so ein Spruch undenkbar. Die technische Entwicklung hat nicht nur den Alltag verändert, sondern auch unsere Kultur.

Trotzdem heißt Ihr Buch „Unsere Zukunft“, und Sie machen sich darin mit Klaus Töpfer Gedanken über die Zeit nach Fukushima. Was wird passieren?

Es geht mir um die Erkenntnis, dass unser „business as usual“ langfristig nicht funktionieren kann. Weil wir an Ressourcengrenzen stoßen und durch die wachsende Weltbevölkerung an Grenzen kommen. Eine Welt, in der die Ölpreise steigen, kann nicht weitermachen wie bisher: Sie muss Alternativen entwickeln.

Sie schreiben „Wir brauchen eine Technologie, die tolerant ist gegenüber unseren menschlichen Fehlern“. Was meinen Sie?

Es besteht die Gefahr, dass wir Gefangene unserer komplexen technischen Systeme werden. Schon kleine Störungen und Fehler können aber katastrophale Konsequenzen haben. Wir begeben uns in eine komplexe Welt hinein, in der jedoch die Zahl der Abhängigkeiten gestiegen ist.

Plädieren Sie für einen technologischen Schritt zurück?

Nein, zumindest nicht unter dem Motto „Zurück zur Natur“. Aber wir müssen bei der Fülle an



Ranga Yogeshwar weiß auch nicht immer alles. DAPD/JOERN HAUPE

ZUR PERSON

Ranganathan Gregoire Yogeshwar wurde im Mai 1959 in Luxemburg als Sohn eines indischen Ingenieurs und einer luxemburgischen Kunsthistorikerin geboren.

Ab 1983 begann Ranga Yogeshwar zunächst bei verschiedenen Verlagen, dann im Bereich Hörfunk und Fernsehen journalistisch zu arbeiten. 1987 begann er als Wissenschaftsredakteur beim WDR und wirkte bei zahlreichen Sendungen mit. Von 1995 bis 2001 war er stellvertretender Leiter und von 2001 bis 2005 Leiter der Programmgruppe Wissenschaft Fernsehen beim WDR. Seit 2008 ist er freiberuflich tätig.

Derzeit moderiert er die TV-Sendungen „Quarks&Co“ im WDR, „Wissen vor 8“ in der ARD, „Wissenschaftsforum“ bei Phoenix und „Die große Show der Naturwunder“ in der ARD.

Informationen darüber nachdenken, welche Optionen wir haben wollen und welche nicht.

Wie soll das funktionieren?

Wenn Sie mir in meiner Urlaubszeit eine Mail schicken, bekommen Sie eine relativ rotzige, radikale automatische Antwort, dass ich nicht erreichbar bin und diese Mail auch nach meiner Rückkehr nicht lesen werde. Im Zeitalter der totalen Erreichbarkeit gibt es Zonen der Kommunikation, in denen wir den Schritt zurück gehen müssen. Die Zukunft ist eine gesellschaftliche Vereinbarung, die wir gemeinsam treffen können.

Was empfehlen Sie: Debatten, Demonstrationen?

Ja, es ist wichtig, sich aktiv zu engagieren. Fukushima darf nicht als mediale Eintagsfliege sterben.

Es besteht immer die Gefahr, dass solche Ereignisse einerseits extrem wahrgenommen werden, aber die Halbwertszeit der Betroffenheit sehr kurz ist.

Das scheint in Bezug auf Atomkraft anders zu sein. Der Ausstieg ist beschlossen und Sie hatten schon zuvor Ihr Haus auf erneuerbare Energien umgestellt.

Ja, da tut sich einiges. Bei mir ist das auch eine Leidenschaft: Ich will selber Dinge testen und kontrollierten. Bei meiner Solarthermieanlage verlasse ich mich nicht auf das Hochglanzprospekt des Herstellers. Ich bringe Sensoren an, überprüfe alles und suche nach Optimierungspotenzial. Viele der Solaranlagen sind reglungstechnisch so lausig ausgelegt, dass sie einen Großteil der Energie gar nicht nutzen. Und wenn ich daheim mein Holz verfeuere, will ich wissen, wie ich die Wärme so nutzen kann, dass sich damit etwa auch Wasser erhitzen lässt.

Klingt, als ob Sie ein Perfektionist sind...

Ich schaue zumindest sehr genau hin. Bei erneuerbaren Energien halte ich das für eine Art Bürgerpflicht, wenn man an die vielen Fördergelder denkt. Allerdings bin ich kein Heiliger. Auch ich begehe Energiesünden, aber ich weiß wenigstens genau, wo.

Darfen in den Medien präsenter Experte wie Sie auf eine Frage eigentlich antworten: „Das weiß ich nicht“?

Sicher, und ich praktiziere das auch häufig. Glaubwürdigkeit kommt nur zustande, wenn man auch mal keine schnelle Antwort parat hat.

Hat Sie trotzdem schon jemand Besserwisser genannt?

Nicht, dass ich wüsste. Dieser Begriff hat etwas mit einer profilierenden Hochnäsigkeit zu tun und ich denke, dass ich nicht so ein Typ bin.

Laut Karl Valentin war früher auch die Zukunft besser. Stimmen Sie ihm zu?

Nein. Über die Zukunft nachzudenken, bedeutete in unterschiedlichen zeitlichen Epochen etwas ganz Unterschiedliches. Wer das vor 100 Jahren tat, der erlebte die meisten Entwicklungen mit großer Wahrscheinlichkeit nie selbst, weil die Verteilung des Fortschritts auf die breite Gesellschaft sehr lange brauchte. Wenn wir dagegen über die Zukunft nachdenken, reden wir über eine Zeit, die man oft selbst noch erleben wird. Die Unmittelbarkeit ist heute viel stärker und damit verbunden auch die Verantwortung. Denn das Nachdenken über die Zukunft ist nicht abstrakt – es ist ein Gestaltungsprozess, der aus der Gegenwart heraus entspringt.

Das Interview führte Günter Keil.

LEUTE

Miley Cyrus feiert „beste Party aller Zeiten“

Miley Cyrus hat die Party zu ihrem 19. Geburtstag, die am Donnerstag laut UsMagazine von ihrer guten Freundin



Kelly Osbourne (27) organisiert wurde, offensichtlich gut gefallen. „Ich kann Miss Kelly O für die beste Party aller Zeiten gar nicht

genug danken“, twitterte der Teenie-Star. Mit ihrer Mutter und ihrem Freund Liam Hemsworth (21) soll die US-Schauspielerin und Sängerin in einem Hotel in Los Angeles bis 3 Uhr morgens getanzt haben. (dpa)

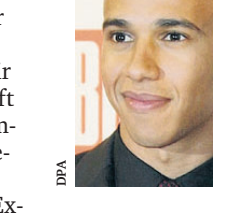
Thomas D. sucht „Unseren Star für Baku“

Thomas D. von den Fantastischen Vier wird Nachfolger von Stefan Raab und darf als Jury-Präsident für ProSieben und die ARD beim Vorentscheid den deutschen Teilnehmer des European Song Contest in Aserbaidschan suchen. Das teilten die Sender am Freitag mit. „Ich suche jemand ganz Besonderen, ein einzigartiges Talent, diesen einen oder diese eine unter Millionen“, sagte Thomas D. (dpa)

Lewis Hamilton kämpft um seine Ex-Freundin

Der britische Rennfahrer fühlt sich immer noch sehr zu Ex-Freundin Nicole Scherzinger hingezogen. „Es ist noch sehr früh und wir haben immer noch sehr starke Gefühle füreinander. Ich liebe sie immer noch sehr“, sagte der 26-Jährige der Daily Mirror. „Und wer weiß? Vielleicht sind wir in der Zukunft wieder zusammen.“ Vor wenigen Tagen traf sich das Ex-Paar in L.A., wie Fotos zeigten.

Darauf wirkte Hamilton abweisend. „Sie zeigten uns nicht zum besten Zeitpunkt“, sagte er. „Was man nicht gesehen hat, ist, dass wir eine wirklich gute Woche und eine Reihe von sehr schönen Abendessen hatten.“ (dapd)



100-jähriger Franzose plant Fahrrad-Weltrekord

Der Franzose Robert Marchand will seinen 100. Geburtstag am Samstag mit einem Weltrekord auf dem Rad krönen. Der ehemalige Sportlehrer aus Amiens plant nach Informationen der Zeitung Le Parisien, auf einem Hometrainer eine Strecke zwischen 20 und 25 Kilometern in einer Stunde zurückzulegen und damit ins Guinness-Buch der Rekorde zu kommen. Der rüstige Rentner ist im Training: Er fährt täglich 40 Kilometer auf dem Rad. (dpa)